

Zeitzeichen

Waren Stalin, Truman und Churchill – also „Die Großen Drei“ (The Big Three), die vor 80 Jahren die Potsdamer Konferenz starteten und dabei eine neue Weltordnung aushandelten – intellektuell weiter als die heutigen Großmachtpräsidenten Putin, Trump und andere wichtige Akteure an den Verhandlungstischen?

Volker Punzel, Historiker und leidenschaftlicher Erforscher der Potsdamer Geschichte, stellt angesichts der Unfähigkeit, auf dem Verhandlungsweg einen Frieden für die Ukraine zu finden, diese Frage: „Was ist bei den Großmächten und den sie anführenden Personen an Wissen über die Ereignisse von 1945 vorhanden?“ Was wissen sie von den Lehren, die damals die Runde machten, um vorzusorgen, dass die Völker nicht wieder in mörderischen Kriegen gegeneinander gehetzt werden wie das im Ersten Weltkrieg der Fall war und vor allem im Zweiten?“

Von der Potsdamer Konferenz, die vom 17. Juli bis 2. August 1945 im Schloss Cecilienhof tagte und in deren Verlauf Churchill durch den neu gewählten britischen Premier Attlee ersetzt wurde, sind ausführliche Protokolle überliefert.

Genauer nachzulesen und zu analysieren, wie druckvoll Stalin damals verhandelt hat, fände auch der Historiker Jürgen Luh, interessant, der die vor fünf Jahren entstandene Ausstellung im Schloss Cecilienhof miterarbeitet hat. Ihm fällt bei der aktuellen russischen Verhandlungsführung im Ukrainekrieg eine Parallele zu Stalins Taktik vor 80 Jahren auf: „Immer die gleichen Forderungen wiederholen – so hat das damals funktioniert.“ Das zu untersuchen, hält er auf jeden Fall für lohnend.

Die Fragen von Krieg und Frieden, des internationalen Miteinanders und der an vielen Stellen stockenden Diplomatie treiben derzeit viele Menschen um. Doch in Potsdam sind Antworten derzeit höchstens bei einem Online-Rundgang zu suchen. Schloss Cecilienhof ist geschlossen; es wird bis 2028 saniert. Besondere Veranstaltungen zum 80. Jubiläum der Potsdamer Konferenz sind nicht vorgesehen. Es ist tatsächlich so! Keine von den zahlreichen der Geschichte verpflichteten Institutionen in Potsdam macht ein Angebot.

Wechselnde Schwerpunkte

Die drei Leute des Research Centers Sanssouci bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) wären mit solch einem Projekt überfordert, sagt Jürgen Luh. Man habe ja wechselnde Schwerpunkte, derzeit sei man zum Beispiel an der Vorbereitung einer internationalen Konferenz beteiligt, die sich im September mit der 500-jährigen Geschichte der Beziehungen zwischen Brandenburg-Preußen und Polen-Litauen beschäftigt. Anfang September werde es einen Workshop zum Thema „Passage 1945. Kriegsende und Neubeginn“ in der Orangerie im Neuen Garten geben.

Er bedauert, dass Diplomatie-Geschichte „an deutschen Universitäten vernachlässigt wird“, niemand beschäftige sich mit dem großen Überblick; stattdessen verliefen sich die Forschung in kleinteiligen Modethemen. Für kontinuierliche Befassung mit den Vorgängen von Potsdam fehle die Finanzierung: „Das ist eben kein Modethema“, auch wenn es nun wegen des 80. Jahrestages aufploppe.

Also: weder Forschung noch Lehre, kein Lehrstuhl für Geschichte der Diplomatie. Wundert sich da noch jemand über die oft beklagte Diplomatenferne deutscher Außenpolitik der vergangenen Jahre? Annalena Baerbock ließ sogar den bedeutenden Diplomaten Otto von Bismarck, der 1870 das Auswärtige Amt gründete, aus dem heutigen Amtssitz am Werderschen Markt verbannt.

Jürgen Luh's Kommentar: „Ob sie eine Ahnung von dem hatte, was Bismarck diplomatisch geleistet hat?“ Er hofft, dass heutige Diplomaten zumindest erprobte Methoden der Verhandlungsführung kennen. Womöglich könnte man etwas



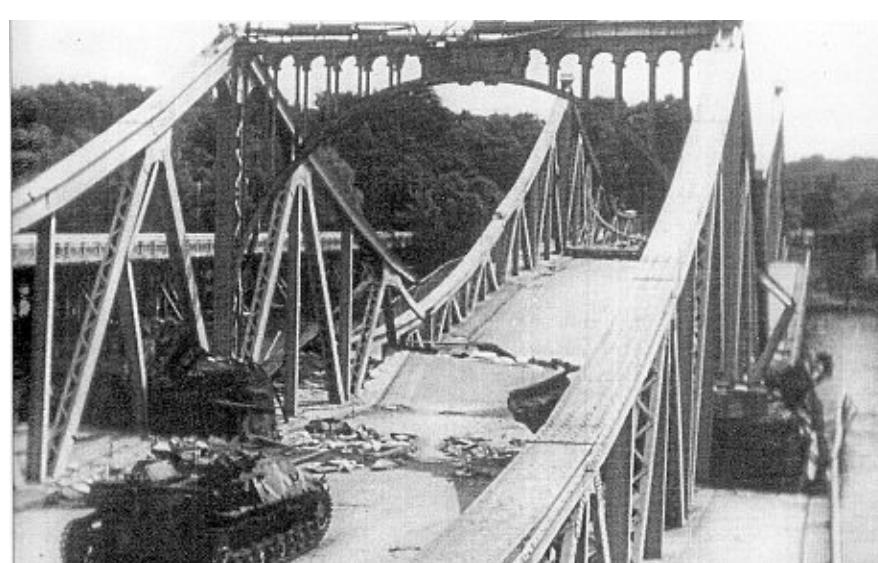
Karikaturen, die während der Potsdamer Konferenz in der New York Times erschienenen: Auf der linken haben Stalin, Truman und Churchill Suspicion (I. die Verdächtigung) und Dissension (Uneinigkeit) von der Weltkugel gekickt und fragen sich laut Untertitel: „Now – where were we?“ (Also, wo waren wir?). Rechts liegen auf dem Konferenztisch die Aufgaben als riesengroßer Berg Abwasch: Hier lautet die Unterzeile: „The inevitable Aftermath“ (Die unvermeidlichen Folgen).

PUNZEL/GESCHICHTSMANUFAKTUR

Lehrstunde stalinscher Verhandlungstaktik

Die Potsdamer Konferenz schrieb Weltgeschichte, doch zum 80. Jahrestag gibt es keine Erinnerung vor Ort. Ein Hobbyforscher rettet die Ehre der Stadt

MARITTA TKALEC



Ein sowjetischer Panzer steht Ende April 1945 auf der von den Deutschen zerstörten Glienicker Brücke über die Havel. Die Rote Armee baute eine Behelfsbrücke (links). SAMMLUNG PUNZEL/DEFA-STANDBILD

für den heutigen Umgang mit einem russischen Gegenüber lernen, wenn man wüsste, wie Stalin in Potsdam vorging. Stalins damalige Gegenüber berichten auch über dessen Trinkverhalten und warum der Generalissimus tatsächlich aus besonders kleinen Gläsern trank.

Wie hartnäckig und geschickt Stalin über die Verlegung der polnischen Westgrenze und für die von ihm etablierte polnische Regierung (und gegen die Londoner Exilregierung) verhandelte, über Gebietsabtretungen, die schlesischen Bergwerke, den eisfreien Zugang der Sowjetunion zu den Weltmeeren, also zum Beispiel die freie Zufahrt zum Mittelmeer durch die Dardanellen, die Aufteilung der deutschen Handels- und Kriegsflotte, überhaupt über die Frage der Reparationen, das lohnt einen Vergleich mit heutigem russischem Vorgehen.

Anders als heute Putin agierte Stalin in Potsdam von einer starken moralischen Position aus; alle erkannten damals an, dass die Sowjet-

union die Hauptleistungen und die größte Opfer beim Niederringen des nationalsozialistischen Deutschland erbracht hatte. Mit Truman kam Stalin offenkundig gut aus; Churchill blieb schroffer – er mochte das neue Polen (die Londoner Exilregierung hatte sein Wohlwollen) nicht und sah den Verlust des Balkans, Griechenlands und der Tschechoslowakei kommen.

Auch der promovierte Historiker Volker Punzel, 72, einst in der DDR an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft in Babelsberg tätig, findet die Vorgänge von Potsdam seien nicht genug aufgearbeitet, deshalb werde bis heute „die öffentliche Meinung so beeinflusst, wie es jeweils gewünscht wurde“ – die Unterbringung der amerikanischen Delegation in Neubabelsberg.

Schon um den 75. Jahrestag der Potsdamer Konferenz herum hatte er in verschiedenen amerikanischen Archiven nach einschlägigen Dokumenten gefragt – ohne Ergebnis. Kürzlich aber gelang der Tref-

fer; Punzel berichtet darüber in seinem im März 2025 veröffentlichten Text „Die Amerikaner in Neubabelsberg“. Die entscheidenden Spuren hatte er in der Harry S. Truman Library in Independence (USA) gefunden.

Anhand der Verzeichnisse des US-amerikanischen Nationalarchivs prüfte er alle 4562 Treffer, die der Suchbegriff „Potsdam Conference“ ergeben hatte – so kam ein handgezeichnete Plan des Sektors der amerikanischen Delegation in Neubabelsberg im Maßstab 1:5000 zum Vorschein. Er gehörte zum Nachlass der amerikanischen Juristin Katherine Fite (1905–1989). Als Mitarbeiterin eines Richters des Obersten Gerichtshofes hatte sie im Juli 1945 Deutschland bereist, war in Neubabelsberg, vermutlich von 25. bis 27. Juli, also mitten in der Konferenz.

Sie hat ihren Eltern Briefe geschrieben und Dokumente hinterlassen – darunter jenen Plan. In ihren Briefen beschrieb sie die An-

reise, die Kontrollen, die sowjetische Präsenz, ihre Eindrücke vom zerstörten Potsdam („Es riecht wie ein verkohltes Haus“), vom Konferenzgelände („ein sehr angenehmer Vorort“, „das Hollywood von Berlin“), von russischen Verkehrspolizisten („muskulöse Damen in kurzen Röcken“).

Die Karte zeigt, so Punzel, die Umriss des von der US-Delegation genutzten Gebietes sowie die Hausnummern der von ihren Mitgliedern bewohnten Häuser. Es waren über 100 Objekte. Das Telefonverzeichnis, mit dem der US-Mitarbeiterstab arbeitete, wird gerade ausgewertet. Mit seiner Hilfe ist es möglich, genau zu bestimmen, wo sich welche Einrichtungen der amerikanischen Delegation befanden und welche Personen zusammen in den jeweiligen Häusern wohnten. Zahlreiche Fotografien helfen, die Situation in den Häusern vor und während der Konferenz zu illustrieren.

Punzel interessieren die Umstände, unter denen die damaligen Staatenlenker agierten und will das Verständnis für ihr Handeln verbessern. Sein Fokus liege nicht auf der eigentlichen Konferenz, sondern auf der Stadt, ihren Bewohnern und den vielen, die für die „Big Three“ arbeiteten, wie er an einen amerikanischen Kollegen schreibt.

Die umfassende Geschichte braucht internationale Kooperation; allein in den USA liegen so viele Informationen, so stark verstreut, dass eine einzelne Person das nicht erfassen könnte. Die Suche ist nicht beendet, Punzel rechnet damit, weitere bislang unbekannte Dokumente zutage zu fördern.

Trumans Rückzugsräume

Aus im Brandenburgischen Landeshauptarchiv gefundenen Dokumenten vollzieht Punzel die Geschichte zweier Behelfsbrücken nach, die es den Delegationen erst ermöglichen, von den Residenzen in Neubabelsberg zum Konferenzort Cecilienhof und zurück zu gelangen. Zwischen dem 15. Mai und dem 14. Juni hatte eine Pioniereinheit der sowjetischen Armee eine Holzbrücke als Ersatz für die am 30. April zerstörte Glienicker Brücke errichtet. Sie blieb bis Ende 1949 in Dienst, erst dann war die alte, reparierte Brücke wieder befahrbar.

Punzel holt die sowjetischen Techniker aus dem Vergessen, die das 9,80 Meter hohe und 143 Meter lange Provisorium in kurzer Zeit hinstellten, nennt technische Details – ein ausführlicher Text mit Fotos, Karten, Zeichnungen. Wen Lokalgeschichte interessiert, kann sich daran freuen. Interessant ist sein anhängendes Dankeswort – vor allem wegen der Aufzählung derer, denen er nicht danken kann. Es sind etliche offizielle Geschichtsinstitutionen darunter.

Aus der Reihe der Texte mit Forschungsergebnissen sei noch der über Trumans Wohnung im Schloss Cecilienhof genannt – die Delegationen verfügten auch dort über private Rückzugsräume. Darin zitiert er einen am 16. Juli 1945 in der New York Times veröffentlichten Bericht der Journalistin Tania Long, die den Tagungsort im Rahmen eines Pressetermins besichtigen durfte.

Derzeit wertet Volker Punzel die 1950 erschienenen Memoiren von Brigadegeneral Frank L. Howley aus: „Er leitete im Sommer 1945 den Einzug der amerikanischen Einheiten in die ihnen zugewiesene Besatzungszone und war der erste amerikanische Stadtkommandant“, schreibt der Forscher.

Zudem habe er einen seit mehr als 30 Jahren in Moskau lebenden Journalisten zu Nachforschungen angeregt, warum es in Russland keinen erkennbaren Archivbestand zur Potsdamer Konferenz gibt. Volker Punzel rettet mit seiner Arbeit nicht nur die Ehre Potsdams, sondern auch der Historikerzunft.

Volker Punzels Texte sind nachzulesen unter: <https://konferenz.potsdam-chronik.de/>

Im Jahr 2022 erschien sein Buch „Potsdam – Sowjetische Garnisonstadt 1945–1994 – Geschichte, Fakten, Hintergründe“ (mit Hans-Albert Hoffmann)